

Benins „weißes Gold“



Nein, es hat nicht geschneit in Benin, hier liegt aufgeschichtete Rohbaumwolle, das wichtigste Exportgut des Landes. Oft wird sie auch an den Straßenrändern ausbereitet, dann scheint es, als würden Bänder aus Watte die Straße säumen.

Seit 20 Jahren gibt es gemeinsame Bestrebungen von Burkina Faso, Mali, Tschad und Benin, der subventionierten amerikanischen Baumwolle Paroli zu bieten, da die heimischen Kleinbauern kaum eine Chance auf dem Weltmarkt hatten.

Mit viel internationaler, logistischer und finanzieller Unterstützung und gescheitem Management gelang es, der afrikanischen Baumwolle allmählich mehr Geltung zu verschaffen. Inzwischen ist Benin der größte Baumwollproduzent Afrikas.

Kleinbauern haben kein Geld für Erntemaschinen, für deren Einsatz man giftige Entlaubungsmittel benötigt, die beim Ernten von Hand überflüssig sind. Die Fasern dieser so geernteten Baumwolle sind wesentlich länger, was ihnen eine besonders hohe Qualität verleiht, zudem ist die Ware weitgehend unbelastet.

Groß-Produzenten setzen leider immer noch zum Teil verbotene Pestizide ein, was die Gesundheit der Beschäftigten massiv schädigen kann, da gibt es noch viel zu tun.

Bis jetzt konnte die beninische Rohbaumwolle mangels eigener Textilfabriken nicht im Land verarbeitet werden, sie wurde zuerst in die Niederlande, später auch nach Bangladesch und Ghana transportiert, wo die Stoffe produziert und dann reimportiert wurden. Die Stoffe aus den Niederlanden zeichnen sich durch beste Qualität aus, worauf die beninischen Frauen großen Wert legen. Da gilt der Grundsatz: billiger ist nicht preiswerter. Da die meisten ihre Garderobe selbst nähen, können sie mit dem ersparten Arbeitslohn die höheren Preise beim Einkauf der Stoffe abfedern. Ganz verpönt sind Billigprodukte aus China, die oft schon nach der ersten Wäsche merklich verblasst sind.

Die Farbenpracht und phantasievollen Muster begeistern uns jedes Mal, wenn wir während unserer „Einkaufsbummel“ über die malerischen Märkte des Landes schlendern. Unwissend, wie wir waren, trafen wir bei unseren ersten Stoffeinkäufen die Auswahl ausschließlich nach optischen Gesichtspunkten. Inzwischen hat man uns belehrt, dass Farbkombinationen und Muster immer eine Bedeutung haben, die als non-verbale Kommunikation dem Eingeweihten Auskunft geben kann über die Gemütslage oder den sozialen und gesellschaftlichen Status der Trägerin, um nur drei Beispiele zu nennen. Als ich dies erfuhr, stellte ich mir vor, welche Signale ich ev. ausgesandt hatte, wenn ich ahnungslos in einem afrikanischen Kleidchen durch die Gegend lief.

Gott sei Dank trug ich keine Farbkombination aus Ultramarin, Weiß und Bordeauxrot, das bedeutet nämlich: „Wenn Du heiraten willst, frage“! Das wäre genauso peinlich gewesen, wie als Opernfan seine Tochter „(La) Traviata“ zu nennen und nicht zu wissen, dass dies übersetzt „Die vom Wege Abgekommene“ heißt.

Seit 2016 konnte die Baumwollproduktion in Benin jährlich um 30-40% auf inzwischen 728 000 Tonnen gesteigert werden. Da ist es nur folgerichtig, endlich im eigenen Land Textilfabriken aufzubauen.

Etwa 20 km von Cotonou entfernt wurde ein 1600 ha großes Industriegebiet erschlossen, auf dem bereits fertige Textilfabriken den Betrieb aufgenommen haben, weitere sind im Bau.

Finanziert wird dies von der Weltbank, ausländischen Investoren und der Regierung Benins.

Viele junge Menschen, die nach dem Schulabschluss oder Studium keinen Job fanden, wurden nach einer 6-monatigen Ausbildung für umgerechnet 110€/Monat eingestellt, das liegt 40% über dem Mindestlohn. Weiterhin sollen auch Textilfacharbeiter und Textilingenieure ausgebildet werden.

Wenn es gelingt, den heimischen Rohstoff in eigenen Spinnereien, Webereien und Bekleidungsfabriken zu verarbeiten, dann rechnet man bis 2030 mit etwa 300 000 Arbeitsplätzen.

Das ist die eine Seite der Medaille, wir müssen sie aber auch umdrehen. Präsident Talon hat seine Millionen im Baumwollgeschäft „gemacht“, daher dieses Engagement, was teilweise zu Lasten anderer landwirtschaftlicher Bereiche geht. Der Profit der gesteigerten Produktion fließt vor allem in die Taschen von Staat, Produzenten und Industrie, und an vielem ist die Familie Talon beteiligt. Das hat schon irgendwie ein „Geschmäckle“.

Hoffen wir, dass die Münze auf die richtige Seite fällt!

„Wenn wir den armen Ländern wirklich helfen wollten, müssten wir aufhören, ihnen unsere abgelegten Kleider zu schicken – und stattdessen neue Kleider bei ihnen kaufen.“

(Peter Hohl)

Renate Schiestel-Eder